

Lou.

Von Alexander Baron von Roberts.

(7. Fortsetzung.)

Er zuckte die Achseln, und da hatte er sich gerade an einem großen Stuhl vergriffen, das kleine Kammermädchen schmerzte.

Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?“

Jögern nicht er, und einen ängstlich fragenden Seitenblick richtete er nach dem bedienenden Schatten mit der weißen Kramatte, was der wohl dazu sagen würde?

Es klingelte draußen. Eine Kammerfrau, bunt und totet gekleidet, aus einem Modenbild für Fräuleinbälle, mit einem Häubchen, dessen Bänder überaus lustig flatterten, fuhr in der Thür herein und künzte mit einer zitternden Stimme Herrn von Frontenac an.

„Ich bin nicht zu sprechen, Mariette,“ rief Lou.

„Herr von Frontenac, Madame,“ wiederholte Mariette mit einem hellen, halb verwunderten, halb zudringlichen Ton.

„Nicht — zu — sprechen — en — sag' ich Dir!“

Und ungeduldig tippte Lou mit dem Stiel der Gabel, die sie aufrecht wie ein Scepter in der kleinen Faust hielt, bei jedem Worte auf den Tisch.

Die Gabel drehte sich blühend auf den Boden und schloß die Thür mit einem ziemlich hörbaren Prall.

Man wird doch noch allein sein können!“ rief Lou, das Köpfchen mit den goldenen Haaren schüttelnd.

„Wir haben uns viel zu ergötzen, nicht wahr, Lou?“ — Claude, sagen Sie Jacques, daß der Wagen erst um sieben Uhr vorfahren soll.“

Lou hörte nicht, ob der geheimnisvolle Monsieur Claude gegangen war oder nicht.

„Weißt Du noch, Lou, wie wir zusammen im Puppentheater in den Champs-Élysées waren? Und wie wir damals gelacht? Wir wollen wieder hin und uns einmal wieder recht tüchtig auslachen, willst Du?“

Lou machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Nun, Lou, Du wirst das Lachen doch nicht verlernen haben? Ich lehre Dich's wieder. Und mit Deinem Französisch scheint es auch nicht mehr weit her zu sein. Werden wir wieder Stunden nehmen, ja?“

Es klingelte nochmals. Wieder flatterten die Bänder der kleinen Kammerfrau in der Thür: „Madame, der Graf Cabrera!“

„Ich bin nicht zu sprechen, das sag' ich Dir!“ rief Lou. „Denn nicht, Mariette?“ Es ist ja wie ein Komplotz heute!“

Das kam fast in einem gereizten Tone heraus.

Mariette war noch immer da. Lou schloß mit einer feinen abweisenden Bewegung das Glas hin, das sie eben zu den Lippen erhob.

Da erst schloß sich die Thür mit einem noch lauterem Anprall als das erste Mal.

„Weißt Du noch, Lou, welche Noth wir mit dem Hunde hatten, mit dem Zeppe? Wo mag der geblieben sein?“

Lou's Miene verfinsterte sich. „Zeppe nicht!“ brach er kleinlaut hervor. „Zeppe nicht!“

Und er schnippte seine Pfeife an dem Stiel Boulevarde umher, das ihm Maria gereicht hatte.

„So,“ sagte Lou, „nig gut? Hatte ich's nicht immer gesagt, in dem Hunde steckt ein Zuträger!“

Lou seufzte sehr schwer. Und es war wie in einem Jörn, als er jetzt ein Bein des Gefäßes mit seinen Fingern gewaltig zerknirschend bearbeitete.

„Madame, der Baron Wisby!“ riefte das Modenbild abermals in der Thür.

„Ich sage Dir ja — wie oft soll ich's denn wiederholen... was sagst Du, Baron Wisby?“

Und Lou lächelte fast mitleidig. „Ah, der gute Wisby... nun meinestwegen! Ich liebe ihn bittend, Mariette.“

Diesmal schloß sich die Thür ganz geräuschlos.

Es erschien ein niedlicher, fast knickerter Herr mit einem allerliebsten, auf das sorgfältigste geschnittenen Monokopf, der einem Puppenkopfe ähnlich sah. Er lächelte in mehreren Verbeugungen herein. Lou reichte ihm das alabasterweiße Häubchen, dessen Finger voll Goldfäden funkelten.

Sie reichte es ihm sehr hoch hin, mit dem Hüden nach oben, offenbar zu einem Handkuß. Seine mit trocknem Handtuch bedeckte Hand griff zögernd danach, aber kaum ein Häubchen seines hellblonden, wie eine Kopfhaut geflegelten Schnurrbartes kam in Berührung mit dem dargebotenen Handrücken. Als er das volle und lindberührende frische Gesicht wieder erhob, war es von einem hellen Roth überglänzt.

Maria nickte ihm vertraulich zu, wie um ihm Platz zu machen.

Dann stellte sie vor, mit einer ganz ernsthaften, fast feierlichen Miene: „Herr Baron Wisby — Herr... Herr Lou aus Rairo.“

Wisby machte eine Verbeugung, ganz nach der Regel. Lou sah da, steif und starr, grünte Lou und den Entförmung mit seinen Fingern an.

„Wie Sie sehen, Lou, und da hatte er sich gerade an einem großen Stuhl vergriffen, das kleine Kammermädchen schmerzte.“

„Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?““

„Jögern nicht er, und einen ängstlich fragenden Seitenblick richtete er nach dem bedienenden Schatten mit der weißen Kramatte, was der wohl dazu sagen würde?“

Es klingelte draußen. Eine Kammerfrau, bunt und totet gekleidet, aus einem Modenbild für Fräuleinbälle, mit einem Häubchen, dessen Bänder überaus lustig flatterten, fuhr in der Thür herein und künzte mit einer zitternden Stimme Herrn von Frontenac an.

„Ich bin nicht zu sprechen, Mariette,“ rief Lou.

„Herr von Frontenac, Madame,“ wiederholte Mariette mit einem hellen, halb verwunderten, halb zudringlichen Ton.

„Nicht — zu — sprechen — en — sag' ich Dir!“

Und ungeduldig tippte Lou mit dem Stiel der Gabel, die sie aufrecht wie ein Scepter in der kleinen Faust hielt, bei jedem Worte auf den Tisch.

Die Gabel drehte sich blühend auf den Boden und schloß die Thür mit einem ziemlich hörbaren Prall.

Man wird doch noch allein sein können!“ rief Lou, das Köpfchen mit den goldenen Haaren schüttelnd.

„Wir haben uns viel zu ergötzen, nicht wahr, Lou?“ — Claude, sagen Sie Jacques, daß der Wagen erst um sieben Uhr vorfahren soll.“

Lou hörte nicht, ob der geheimnisvolle Monsieur Claude gegangen war oder nicht.

„Weißt Du noch, Lou, wie wir zusammen im Puppentheater in den Champs-Élysées waren? Und wie wir damals gelacht? Wir wollen wieder hin und uns einmal wieder recht tüchtig auslachen, willst Du?“

Lou machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Nun, Lou, Du wirst das Lachen doch nicht verlernen haben? Ich lehre Dich's wieder. Und mit Deinem Französisch scheint es auch nicht mehr weit her zu sein. Werden wir wieder Stunden nehmen, ja?“

Es klingelte nochmals. Wieder flatterten die Bänder der kleinen Kammerfrau in der Thür: „Madame, der Graf Cabrera!“

„Ich bin nicht zu sprechen, das sag' ich Dir!“ rief Lou. „Denn nicht, Mariette?“ Es ist ja wie ein Komplotz heute!“

Das kam fast in einem gereizten Tone heraus.

Mariette war noch immer da. Lou schloß mit einer feinen abweisenden Bewegung das Glas hin, das sie eben zu den Lippen erhob.

Da erst schloß sich die Thür mit einem noch lauterem Anprall als das erste Mal.

„Weißt Du noch, Lou, welche Noth wir mit dem Hunde hatten, mit dem Zeppe? Wo mag der geblieben sein?“

Lou's Miene verfinsterte sich. „Zeppe nicht!“ brach er kleinlaut hervor. „Zeppe nicht!“

Und er schnippte seine Pfeife an dem Stiel Boulevarde umher, das ihm Maria gereicht hatte.

„So,“ sagte Lou, „nig gut? Hatte ich's nicht immer gesagt, in dem Hunde steckt ein Zuträger!“

Lou seufzte sehr schwer. Und es war wie in einem Jörn, als er jetzt ein Bein des Gefäßes mit seinen Fingern gewaltig zerknirschend bearbeitete.

„Madame, der Baron Wisby!“ riefte das Modenbild abermals in der Thür.

„Ich sage Dir ja — wie oft soll ich's denn wiederholen... was sagst Du, Baron Wisby?“

Und Lou lächelte fast mitleidig. „Ah, der gute Wisby... nun meinestwegen! Ich liebe ihn bittend, Mariette.“

Diesmal schloß sich die Thür ganz geräuschlos.

Es erschien ein niedlicher, fast knickerter Herr mit einem allerliebsten, auf das sorgfältigste geschnittenen Monokopf, der einem Puppenkopfe ähnlich sah. Er lächelte in mehreren Verbeugungen herein. Lou reichte ihm das alabasterweiße Häubchen, dessen Finger voll Goldfäden funkelten.

Sie reichte es ihm sehr hoch hin, mit dem Hüden nach oben, offenbar zu einem Handkuß. Seine mit trocknem Handtuch bedeckte Hand griff zögernd danach, aber kaum ein Häubchen seines hellblonden, wie eine Kopfhaut geflegelten Schnurrbartes kam in Berührung mit dem dargebotenen Handrücken. Als er das volle und lindberührende frische Gesicht wieder erhob, war es von einem hellen Roth überglänzt.

Maria nickte ihm vertraulich zu, wie um ihm Platz zu machen.

Dann stellte sie vor, mit einer ganz ernsthaften, fast feierlichen Miene: „Herr Baron Wisby — Herr... Herr Lou aus Rairo.“

Wisby machte eine Verbeugung, ganz nach der Regel. Lou sah da, steif und starr, grünte Lou und den Entförmung mit seinen Fingern an.

„Wie Sie sehen, Lou, und da hatte er sich gerade an einem großen Stuhl vergriffen, das kleine Kammermädchen schmerzte.“

„Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?““

„Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?““

„Jögern nicht er, und einen ängstlich fragenden Seitenblick richtete er nach dem bedienenden Schatten mit der weißen Kramatte, was der wohl dazu sagen würde?“

Es klingelte draußen. Eine Kammerfrau, bunt und totet gekleidet, aus einem Modenbild für Fräuleinbälle, mit einem Häubchen, dessen Bänder überaus lustig flatterten, fuhr in der Thür herein und künzte mit einer zitternden Stimme Herrn von Frontenac an.

„Ich bin nicht zu sprechen, Mariette,“ rief Lou.

„Herr von Frontenac, Madame,“ wiederholte Mariette mit einem hellen, halb verwunderten, halb zudringlichen Ton.

„Nicht — zu — sprechen — en — sag' ich Dir!“

Und ungeduldig tippte Lou mit dem Stiel der Gabel, die sie aufrecht wie ein Scepter in der kleinen Faust hielt, bei jedem Worte auf den Tisch.

Die Gabel drehte sich blühend auf den Boden und schloß die Thür mit einem ziemlich hörbaren Prall.

Man wird doch noch allein sein können!“ rief Lou, das Köpfchen mit den goldenen Haaren schüttelnd.

„Wir haben uns viel zu ergötzen, nicht wahr, Lou?“ — Claude, sagen Sie Jacques, daß der Wagen erst um sieben Uhr vorfahren soll.“

Lou hörte nicht, ob der geheimnisvolle Monsieur Claude gegangen war oder nicht.

„Weißt Du noch, Lou, wie wir zusammen im Puppentheater in den Champs-Élysées waren? Und wie wir damals gelacht? Wir wollen wieder hin und uns einmal wieder recht tüchtig auslachen, willst Du?“

Lou machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Nun, Lou, Du wirst das Lachen doch nicht verlernen haben? Ich lehre Dich's wieder. Und mit Deinem Französisch scheint es auch nicht mehr weit her zu sein. Werden wir wieder Stunden nehmen, ja?“

Es klingelte nochmals. Wieder flatterten die Bänder der kleinen Kammerfrau in der Thür: „Madame, der Graf Cabrera!“

„Ich bin nicht zu sprechen, das sag' ich Dir!“ rief Lou. „Denn nicht, Mariette?“ Es ist ja wie ein Komplotz heute!“

Das kam fast in einem gereizten Tone heraus.

Mariette war noch immer da. Lou schloß mit einer feinen abweisenden Bewegung das Glas hin, das sie eben zu den Lippen erhob.

Da erst schloß sich die Thür mit einem noch lauterem Anprall als das erste Mal.

„Weißt Du noch, Lou, welche Noth wir mit dem Hunde hatten, mit dem Zeppe? Wo mag der geblieben sein?“

Lou's Miene verfinsterte sich. „Zeppe nicht!“ brach er kleinlaut hervor. „Zeppe nicht!“

Und er schnippte seine Pfeife an dem Stiel Boulevarde umher, das ihm Maria gereicht hatte.

„So,“ sagte Lou, „nig gut? Hatte ich's nicht immer gesagt, in dem Hunde steckt ein Zuträger!“

Lou seufzte sehr schwer. Und es war wie in einem Jörn, als er jetzt ein Bein des Gefäßes mit seinen Fingern gewaltig zerknirschend bearbeitete.

„Madame, der Baron Wisby!“ riefte das Modenbild abermals in der Thür.

„Ich sage Dir ja — wie oft soll ich's denn wiederholen... was sagst Du, Baron Wisby?“

Und Lou lächelte fast mitleidig. „Ah, der gute Wisby... nun meinestwegen! Ich liebe ihn bittend, Mariette.“

Diesmal schloß sich die Thür ganz geräuschlos.

Es erschien ein niedlicher, fast knickerter Herr mit einem allerliebsten, auf das sorgfältigste geschnittenen Monokopf, der einem Puppenkopfe ähnlich sah. Er lächelte in mehreren Verbeugungen herein. Lou reichte ihm das alabasterweiße Häubchen, dessen Finger voll Goldfäden funkelten.

Sie reichte es ihm sehr hoch hin, mit dem Hüden nach oben, offenbar zu einem Handkuß. Seine mit trocknem Handtuch bedeckte Hand griff zögernd danach, aber kaum ein Häubchen seines hellblonden, wie eine Kopfhaut geflegelten Schnurrbartes kam in Berührung mit dem dargebotenen Handrücken. Als er das volle und lindberührende frische Gesicht wieder erhob, war es von einem hellen Roth überglänzt.

Maria nickte ihm vertraulich zu, wie um ihm Platz zu machen.

Dann stellte sie vor, mit einer ganz ernsthaften, fast feierlichen Miene: „Herr Baron Wisby — Herr... Herr Lou aus Rairo.“

Wisby machte eine Verbeugung, ganz nach der Regel. Lou sah da, steif und starr, grünte Lou und den Entförmung mit seinen Fingern an.

„Wie Sie sehen, Lou, und da hatte er sich gerade an einem großen Stuhl vergriffen, das kleine Kammermädchen schmerzte.“

„Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?““

„Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?““

„Jögern nicht er, und einen ängstlich fragenden Seitenblick richtete er nach dem bedienenden Schatten mit der weißen Kramatte, was der wohl dazu sagen würde?“

Es klingelte draußen. Eine Kammerfrau, bunt und totet gekleidet, aus einem Modenbild für Fräuleinbälle, mit einem Häubchen, dessen Bänder überaus lustig flatterten, fuhr in der Thür herein und künzte mit einer zitternden Stimme Herrn von Frontenac an.

„Ich bin nicht zu sprechen, Mariette,“ rief Lou.

„Herr von Frontenac, Madame,“ wiederholte Mariette mit einem hellen, halb verwunderten, halb zudringlichen Ton.

„Nicht — zu — sprechen — en — sag' ich Dir!“

Und ungeduldig tippte Lou mit dem Stiel der Gabel, die sie aufrecht wie ein Scepter in der kleinen Faust hielt, bei jedem Worte auf den Tisch.

Die Gabel drehte sich blühend auf den Boden und schloß die Thür mit einem ziemlich hörbaren Prall.

Man wird doch noch allein sein können!“ rief Lou, das Köpfchen mit den goldenen Haaren schüttelnd.

„Wir haben uns viel zu ergötzen, nicht wahr, Lou?“ — Claude, sagen Sie Jacques, daß der Wagen erst um sieben Uhr vorfahren soll.“

Lou hörte nicht, ob der geheimnisvolle Monsieur Claude gegangen war oder nicht.

„Weißt Du noch, Lou, wie wir zusammen im Puppentheater in den Champs-Élysées waren? Und wie wir damals gelacht? Wir wollen wieder hin und uns einmal wieder recht tüchtig auslachen, willst Du?“

Lou machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Nun, Lou, Du wirst das Lachen doch nicht verlernen haben? Ich lehre Dich's wieder. Und mit Deinem Französisch scheint es auch nicht mehr weit her zu sein. Werden wir wieder Stunden nehmen, ja?“

Es klingelte nochmals. Wieder flatterten die Bänder der kleinen Kammerfrau in der Thür: „Madame, der Graf Cabrera!“

„Ich bin nicht zu sprechen, das sag' ich Dir!“ rief Lou. „Denn nicht, Mariette?“ Es ist ja wie ein Komplotz heute!“

Das kam fast in einem gereizten Tone heraus.

Mariette war noch immer da. Lou schloß mit einer feinen abweisenden Bewegung das Glas hin, das sie eben zu den Lippen erhob.

Da erst schloß sich die Thür mit einem noch lauterem Anprall als das erste Mal.

„Weißt Du noch, Lou, welche Noth wir mit dem Hunde hatten, mit dem Zeppe? Wo mag der geblieben sein?“

Lou's Miene verfinsterte sich. „Zeppe nicht!“ brach er kleinlaut hervor. „Zeppe nicht!“

Und er schnippte seine Pfeife an dem Stiel Boulevarde umher, das ihm Maria gereicht hatte.

„So,“ sagte Lou, „nig gut? Hatte ich's nicht immer gesagt, in dem Hunde steckt ein Zuträger!“

Lou seufzte sehr schwer. Und es war wie in einem Jörn, als er jetzt ein Bein des Gefäßes mit seinen Fingern gewaltig zerknirschend bearbeitete.

„Madame, der Baron Wisby!“ riefte das Modenbild abermals in der Thür.

„Ich sage Dir ja — wie oft soll ich's denn wiederholen... was sagst Du, Baron Wisby?“

Und Lou lächelte fast mitleidig. „Ah, der gute Wisby... nun meinestwegen! Ich liebe ihn bittend, Mariette.“

Diesmal schloß sich die Thür ganz geräuschlos.

Es erschien ein niedlicher, fast knickerter Herr mit einem allerliebsten, auf das sorgfältigste geschnittenen Monokopf, der einem Puppenkopfe ähnlich sah. Er lächelte in mehreren Verbeugungen herein. Lou reichte ihm das alabasterweiße Häubchen, dessen Finger voll Goldfäden funkelten.

Sie reichte es ihm sehr hoch hin, mit dem Hüden nach oben, offenbar zu einem Handkuß. Seine mit trocknem Handtuch bedeckte Hand griff zögernd danach, aber kaum ein Häubchen seines hellblonden, wie eine Kopfhaut geflegelten Schnurrbartes kam in Berührung mit dem dargebotenen Handrücken. Als er das volle und lindberührende frische Gesicht wieder erhob, war es von einem hellen Roth überglänzt.

Maria nickte ihm vertraulich zu, wie um ihm Platz zu machen.

Dann stellte sie vor, mit einer ganz ernsthaften, fast feierlichen Miene: „Herr Baron Wisby — Herr... Herr Lou aus Rairo.“

Wisby machte eine Verbeugung, ganz nach der Regel. Lou sah da, steif und starr, grünte Lou und den Entförmung mit seinen Fingern an.

„Wie Sie sehen, Lou, und da hatte er sich gerade an einem großen Stuhl vergriffen, das kleine Kammermädchen schmerzte.“

„Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?““

„Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst bei mir bleiben, willst Du, Lou?““

„Jögern nicht er, und einen ängstlich fragenden Seitenblick richtete er nach dem bedienenden Schatten mit der weißen Kramatte, was der wohl dazu sagen würde?“

Es klingelte draußen. Eine Kammerfrau, bunt und totet gekleidet, aus einem Modenbild für Fräuleinbälle, mit einem Häubchen, dessen Bänder überaus lustig flatterten, fuhr in der Thür herein und künzte mit einer zitternden Stimme Herrn von Frontenac an.

„Ich bin nicht zu sprechen, Mariette,“ rief Lou.

„Herr von Frontenac, Madame,“ wiederholte Mariette mit einem hellen, halb verwunderten, halb zudringlichen Ton.

„Nicht — zu — sprechen — en — sag' ich Dir!“

Und ungeduldig tippte Lou mit dem Stiel der Gabel, die sie aufrecht wie ein Scepter in der kleinen Faust hielt, bei jedem Worte auf den Tisch.

Die Gabel drehte sich blühend auf den Boden und schloß die Thür mit einem ziemlich hörbaren Prall.

Man wird doch noch allein sein können!“ rief Lou, das Köpfchen mit den goldenen Haaren schüttelnd.

„Wir haben uns viel zu ergötzen, nicht wahr, Lou?“ — Claude, sagen Sie Jacques, daß der Wagen erst um sieben Uhr vorfahren soll.“

Lou hörte nicht, ob der geheimnisvolle Monsieur Claude gegangen war oder nicht.

„Weißt Du noch, Lou, wie wir zusammen im Puppentheater in den Champs-Élysées waren? Und wie wir damals gelacht? Wir wollen wieder hin und uns einmal wieder recht tüchtig auslachen, willst Du?“

Lou machte ein nachdenkliches Gesicht.

„Nun, Lou, Du wirst das Lachen doch nicht verlernen haben? Ich lehre Dich's wieder. Und mit Deinem Französisch scheint es auch nicht mehr weit her zu sein. Werden wir wieder Stunden nehmen, ja?“

Es klingelte nochmals. Wieder flatterten die Bänder der kleinen Kammerfrau in der Thür: „Madame, der Graf Cabrera!“

„Ich bin nicht zu sprechen, das sag' ich Dir!“ rief Lou. „Denn nicht, Mariette?“ Es ist ja wie ein Komplotz heute!“

Das kam fast in einem gereizten Tone heraus.

Mariette war noch immer da. Lou schloß mit einer feinen abweisenden Bewegung das Glas hin, das sie eben zu den Lippen erhob.

Da erst schloß sich die Thür mit einem noch lauterem Anprall als das erste Mal.

„Weißt Du noch, Lou, welche Noth wir mit dem Hunde hatten, mit dem Zeppe? Wo mag der geblieben sein?“

Lou's Miene verfinsterte sich. „Zeppe nicht!“ brach er kleinlaut hervor. „Zeppe nicht!“

Und er schnippte seine Pfeife an dem Stiel Boulevarde umher, das ihm Maria gereicht hatte.

„So,“ sagte Lou, „nig gut? Hatte ich's nicht immer gesagt, in dem Hunde steckt ein Zuträger!“

Lou seufzte sehr schwer. Und es war wie in einem Jörn, als er jetzt ein Bein des Gefäßes mit seinen Fingern gewaltig zerknirschend bearbeitete.

„Madame, der Baron Wisby!“ riefte das Modenbild abermals in der Thür.

„Ich sage Dir ja — wie oft soll ich's denn wiederholen... was sagst Du, Baron Wisby?“

Und Lou lächelte fast mitleidig. „Ah, der gute Wisby... nun meinestwegen! Ich liebe ihn bittend, Mariette.“

Diesmal schloß sich die Thür ganz geräuschlos.

Es erschien ein niedlicher, fast knickerter Herr mit einem allerliebsten, auf das sorgfältigste geschnittenen Monokopf, der einem Puppenkopfe ähnlich sah. Er lächelte in mehreren Verbeugungen herein. Lou reichte ihm das alabasterweiße Häubchen, dessen Finger voll Goldfäden funkelten.

Sie reichte es ihm sehr hoch hin, mit dem Hüden nach oben, offenbar zu einem Handkuß. Seine mit trocknem Handtuch bedeckte Hand griff zögernd danach, aber kaum ein Häubchen seines hellblonden, wie eine Kopfhaut geflegelten Schnurrbartes kam in Berührung mit dem dargebotenen Handrücken. Als er das volle und lindberührende frische Gesicht wieder erhob, war es von einem hellen Roth überglänzt.

Maria nickte ihm vertraulich zu, wie um ihm Platz zu machen.

Dann stellte sie vor, mit einer ganz ernsthaften, fast feierlichen Miene: „Herr Baron Wisby — Herr... Herr Lou aus Rairo.“

Wisby machte eine Verbeugung, ganz nach der Regel. Lou sah da, steif und starr, grünte Lou und den Entförmung mit seinen Fingern an.

„Wie Sie sehen, Lou, und da hatte er sich gerade an einem großen Stuhl vergriffen, das kleine Kammermädchen schmerzte.“

„Sie lachte. „Nun, und du seht ab, sollst Du's besser haben. Du wirst